

Bestienhandbuch für Anfänger

Lektion 1: Wie erziehe ich meine Bestie

Von NaBi07

Kapitel 34: Stammbaum

Kapitel 6.8 – Stammbaum

„Die meisten Mitglieder von Gimini Intercorbs werden anhanden ihres Stammbaumes ausgewählt. Einige Positionen werden von Genration zu Generation weitervererbt. Wie beim wissenschaftlichen Zweig oder der Tätigkeit im Rat. Es gibt Ausnahmen, in denen junge Master anhanden ihrer militärischen Laufbahn ausgewählt werden. Dies erfolgt durch eine gründliche Überprüfung ihres Lebenslaufes und des Potenzials das zum Wohle von Gimini Intercorbs beitragen kann. Auf diese Weise werden die Talente junger Offiziere gefördert.“

Ich atme mehrmals tief ein und inhaliere den mir so vertrauten Duft nach Meerwasser und Aftershave. Salzig und herb. Wie ich ihn Liebe. Für mich bedeutet er Heimat und Sicherheit. Ich schmiege mich in die wohlbekannte Halsbeuge und beginne lauthals zu schluchzen. Tränen benetzen meine Wangen und werden von der blauen Uniform aufgesogen. Zwei kräftige Arme umschlingen meinen Körper und pressen mich mit einer Kraft an sich, die mir schier den Atem raubt. Beinahe habe ich das Gefühl wieder zu hause zu sein. Ich schmecke förmlich die Kekse meiner Mutter und höre das Gelächter meiner Eltern, wie sie miteinander scherzen.

Dann passieren zwei Dinge auf einmal. Erst stört mich ein lautes Brüllen, das mich viel zu früh aus meinem Tagtraum reißt. Dann werde aus der wohltuenden Umarmung gerissen und erblicke entsetzt einen Schwall Blut der sich auf dem Boden verteilt. Geschockt stoße ich einen Schrei aus.

„Liam, nein!“ meine Stimme rutscht eine Oktave höher, als ich sie je zuvor zustande gebracht habe. Ich kralle mich in die Schultern meiner Bestie, die nun wieder in ihrer tierischen Gestalt über ihrer Beute hockt. Sie wütet und brüllt. Ich schluchze und

heule. Meine Hände wollen Liam von ihm weg ziehen. Wenn ihm etwas passiert, werde ich das meiner Bestie niemals verzeihen können.

Auf einmal werde ich zur Seite gerissen. Caleb tritt mit voller Wucht gegen den Brustkorb meiner Bestie. Kurz flammt Wut in mir auf, die ich sofort wieder unterdrücke. Er will mir nur helfen. Er will Liam nicht weh tun. Das versuche ich mir jedenfalls einzureden. Meine Bestie wird abgelenkt und stürzt sich auf den General. Ohne Erbarmen gräbt sie die Klauen in den muskulösen Oberkörper ihres neuen Gegners.

Ich haste zu dem verletzten Mann und greife mir seinen Arm. Bettelnd zerre ich an ihm um seinen Besitzer zu wecken. Um die mir so vertrauten braunen Augen anzusehen. Das Lächeln von seinen Lippen zu empfangen. Nur am Rande nehme ich den Kampf wahr, der sich zwischen Liam und Caleb ereignet. Meine ganze Konzentration gilt einzig und allein dem Verletzten. Markus. Meinem Cousin.

Ratsherr Blackthroner hockt sich neben mich und mustert den jungen Mann abschätzig. „Da haben Sie sich wohl den falschen Gegner ausgesucht.“ Missbilligend schüttelt er den Kopf, so als ob es keine Hoffnung mehr für ihn gäbe. Ich fauche dem Ratsherrn entgegen und erhalte dafür eine hochgezogene Augenbraue. Ich überlege fieberhaft was jetzt zu tun ist. Ich muss ihn beschützen. Muss ihm helfen. Immerhin ist er mein über alles geliebter Cousin. Meine Familie. Mein Anker zur Normalität.

Sumi erscheint auf der Bildfläche. Sie sieht mit vollem Entsetzten erst zu mir, dann zu den beiden Streithähnen. Ich erkenne es an ihrem Blick und ihrer Körperhaltung, wie sie mit sich ringt. Sie scheint selbst zu überlegen was sie tun soll. Soll sie eingreifen und den Kampf beenden oder soll sie dem Verletzten helfen. Ich stehe auf und richte meine rasenden Gedanken allein auf ein Ziel. Ich nehme der verwirrten Japanerin die Entscheidung ab.

„Bitte helfen Sie mir ihn auf die Krankenstation von Dr. Jung zu bringen.“ Sumi begreift sofort. Sie legt ihre beiden Zeigefinger an die Lippen und pfeift. Der Laut dröhnt in meinen Ohren, vibriert in meinen Knochen und erschüttert meine Muskeln. Meine Beine zittern. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät. Nana erscheint. Sie baut sich vor Sumi auf. Eine kurze Reihe von Befehlen bringen die Bärin dazu sich in Gang zu setzen. Mit Sumis Hilfe hieven wir, mehr schlecht als recht, Markus auf den breiten Rücken der Bestie. Gemeinsam machen wir uns so schnell wie möglich auf den Weg zur Krankenstation. Keinen zweiten Gedanken verschwende ich an den verblüfften Ratsherrn oder an Caleb und Liam, die sich immer noch bekämpfen.

Ungeduldig wandere ich in dem Warteraum umher. Meine Fingernägeln haben sich bereits verabschiedet. Eigentlich bin ich nicht der Typ Mensch der auf den Nägeln herumkaut, aber heute kann ich den Drang nicht länger unterdrücken. Sumi musste sich nun doch auf den Weg nach Hause machen, meinte aber vor ihrer Abreise, dass ich ihr alles später per Telekommunikator erklären soll. Was auch immer das sein soll.

Nun tigere ich alleine herum und renne förmlich ein Loch in den Boden. Ich atme mehrmals tief durch und versuche meine Gedanken zu sortieren. Wiedereinmal frage ich mich was Markus hier zu suchen hat. Warum war er an der Seite von Ratsherrn Blackthroner? Ich kann mir darauf keinen Reim machen. Liams Verhalten hingegen ist für mich mehr als logisch. Garantiert hat ihn die Eifersucht gepackt und seine animalische Seite zum Vorschein gebracht. Dennoch ist das kein Grund ohne zu fragen auf Markus los zu gehen. Der kann sich noch auf was gefasst machen!

Samantha die kaffeebraune Krankenschwester kommt zu mir gelaufen. Ihre Haare sind zu einem strengen Dutt zusammengeknotet. Aber in ihrem Gesicht findet sich

nichts anderes als Wärme und Zuneigung. Hastig frage ich sie nach dem Befinden meines Cousin. Sie lächelt mir beruhigend entgegen und drückt kurz meine Schulter. „Alles in Ordnung. Es sah schlimmer aus, als es war. Dr. Jung hat ihm das Gegenmittel gegeben. Er ist sogar bereits wach und fragt nach Ihnen.“

Erleichterung durchzuckt meinen Körper. Mir fällt ein Stein vom Herzen. Endlich kann ich wieder problemlos atmen. Ich folge Samantha zu den Krankenbetten. Sofort werde ich von zwei lächelnden Augen empfangen. Ich schmeiße mich wie magnetisch angezogen wieder in seine Arme und verkrampfe mich vor lauter unterdrückter Tränen. Ich will nicht schon wieder losheulen. Doch ein Schluchzen kann ich mir nicht verkneifen. Sanft schieben mich zwei kräftige Arme nach hinten, sorgen aber dafür, dass ich mich auf der Bettkante niederlasse.

Markus setzt mir einen federleichten Kuss auf die Stirn und kämpft scheinbar selbst mit seinen Tränen. Kurz herrscht eine unangenehme Stille. Keiner weiß wie er anfangen soll. Doch mich lässt die Neugierde einfach nicht los und ich gebe mein Schweigen auf.

„Was machst du hier? Geht es dir gut? Wie geht es meinen Eltern?“ eigentlich wollten sich noch viel mehr Fragen einen Weg ins Freie bahnen, aber die hochgehobene Hand von Markus lässt mich innehalten. Er grinst, dann schüttelt er den Kopf. Gott habe ich ihn vermisst!

„Eins nach dem anderen, mein Bücherwurm.“ Auch habe ich diesen lächerlichen Spitznamen vermisst.

„Zuerst ich. Ok?“ Ich nicke.

„Geht es dir gut?“ Wieder ein Nicken. Plötzlich fühlt sich meine Kehle wie ausgetrocknet an. Ich bringe keinen Ton heraus.

„Sicher?“, hakt er nochmal mit einem besorgten Unterton nach.

„Ja.“ krächzt meine Stimme.

„Gut.“ Markus atmet erleichtert aus. Dann sieht er sich um. „Ich würde dich gerne noch mehr ausfragen, aber ich glaube, dass das gerade ungünstig ist.“ Verwirrt runzle ich die Stirn. Als er Richtung Tür zeigt versteift sich mein Rücken. Wutentbrannt stehe ich auf und knalle meine flache Hand mit aller Kraft in das schöne Gesicht. Liam faucht und funkelt mich ebenfalls wütend an.

„Du...“ bringe ich stotternd heraus. Meine Wut kennt gerade keine Grenzen. Ich zeige auf Markus, dann überkreuze ich meine Arme vor der Brust. „Er ist für dich tabu! Solltest du ihn jemals wieder angreifen oder nur mit dem Gedanken spielen ihm weh zu tun, werde ich dich verlassen.“

Entsetzen ist alles was ich aus Liams Augen lesen kann. Keine Reue. Keine Entschuldigung. Nur entsetzten. Einerseits tun mir meine Worte sofort wieder leid. Andererseits kann er sich glücklich schätzen, dass ich ihm nochmal verziehen habe. Dennoch. So schnell wird meine Wut nicht nachlassen.

„Tammy.“ kommt es vom Krankenbett. Ich drehe Liam den Rücken zu, setze mich vor Markus auf die Bettkante und versuche mit meinem Körper eine unüberwindbare Mauer zu erschaffen.

Mein Cousin sieht mich entsetzt an. Er kennt diese Seite nicht von mir. Vor meiner Entführung war ich auch eher ruhig und zurückhaltend. Vor allem in seiner Nähe, da ich immer wusste, dass er mich bis auf Teufel komm raus beschützen würde. Das gleiche gilt nun auch für mich. Meine Familie bedeutet mir alles. Und ich werde nicht zulassen, dass ausgerechnet Liam meinem Cousin ein Leid zufügt.

Ich schnaube und beobachte meine Bestie. Liams Blick verdüstert sich. Seine Muskeln spannen sich an. Ohne Oberteil kann ich das gut beobachten. Wie ein lauernder Kater,

kurz vor dem Sprung mustert er mich. Die Jogginghose, die er sich irgendwoher besorgt haben muss, sitzt ihm locker auf der Hüfte. Kurz glaube ich mich daran zu erinnern, wie seine Kleidung in Stücke gerissen wurde, als er sich verwandelt hat. Doch diese unwichtigen Erinnerung schiebe sofort wieder weg.

Er tritt von der Türschwelle und kommt einen Schritt auf uns zu. Die nackten Füße verursachen keine Geräusche. Seine rechte Hand liegt auf seiner Wange und reibt über meinen Handabdruck. Meine Ohrfeige hat scheinbar gegessen.

„Was soll das?“, faucht er mich an. Seine Stimme hat einen warnenden Unterton angenommen, doch ich lasse mich davon nicht mehr einschüchtern. In seiner menschlichen Gestalt ist er lange nicht so angst einflößend, wie in seiner animalischen. Ich strecke meine Schultern durch.

„Du gehörst mir. Ich erlaube es nicht, dass du dich mit einem anderen Paarst!“ er kommt noch einen Schritt auf mich zu. Zeitgleich spüre ich wie mir die Röte ins Gesicht steigt. Oh. Mein. Gott. Das meint er jetzt doch nicht ernst. Ein Seitenblick auf Markus bestätigt mir, dass ich mir Liams Worte nicht nur eingebildet habe. Mein Cousin wirkt überrascht. Sofort blitzt sein Beschützerinstinkt auf. Ich zucke kurz zusammen, dann räuspere ich mich. Schnell muss ich diese Situation entschärft, da Mark scheinbar nicht weiß, wer vor ihm steht.

„So ist das nicht.“ Warum fühle ich mich so schuldig. Das ist doch verrückt! Ich hole tief Luft. „Markus ist mein Cousin. Er gehört zu meiner Familie“, versuche ich mich zu verteidigen.

Liam mustert Markus, der immer noch bewegungslos hinter mir sitzt. Seine Nase geht in die Luft und er saugt die verschiedenen Gerüche ein, die sich in diesen Raum verirrt haben. Auf einmal nickt er, so als ob er meine Aussage bestätigen will. Sofort lockert sich seine angespannte Körperhaltung und er lässt sich lässig auf einen Stuhl in meiner Nähe fallen. Ich seufze erleichtert. Er glaubt mir anscheinend. Also habe ich die erste Gefahr gebannt.

Nun zur nächsten. Wenn der Ratsherr erfährt wie viel mir Mark bedeutet, wird er wahrscheinlich versuchen ihm weh zu tun. Und zwar nur, um mir eins auszuwischen. Also muss ich erst die Rolle meines Cousins herausfinden. Ich wende mich ihm zu, bin mir aber des besitzergreifenden Blickes meiner Bestie wohl bewusst. „Ich erkläre dir alles später. Aber zuerst musst du mir sagen, warum du hier bist.“

Ohne großartig nach dem Wieso und Weshalb zu fragen beginnt mein Cousin mit seiner Erläuterung: „Ich wurde befördert. Meine militärischen Leistungen wurden anerkannt und man sagte mir, dass ich an einem geheimen Projekt teilnehmen soll. General Blackthron hat mich heute vom Marinestützpunkt abgeholt und wollte mich gerade ins Labor bringen.“

„Weißt du worum es bei Gimini Intercorbs geht?“

Er nickt. „Ich wurde vor einem Monat eingeweiht. Es geht darum Kriege und Auseinandersetzung zu schlichten, die auf der ganzen Welt verteilt stattfinden. Dafür bekommt man einen Partner an die Seite. Eine Bestie. Ich sollte mir heute eine Zusammensetzung für meine Bestie aussuchen. Im Gegenzug musste ich einwilligen den Kontakt zu meiner Familie abubrechen und nie wieder aufzubauen.“ Er sieht mich an. Seine Augen Glänzen vor Freude. „Ich hätte nie glaubt, dass ich dich hier wieder finde.“

„Aber warum hast du dich dafür entschieden? Mein Verschwinden und jetzt dein Kontraktbruch müssen meinen Eltern das Herz gebrochen haben.“ Trauer schwingt mit jedem Wort das über meine Lippen kommt mit.

Mark sieht mich entschuldigend an. „Nachdem ...“, er räuspert sich. Scheinbar fallen

ihm die nächsten Worte schwer. „Nachdem ich geglaubt habe, dass du tot seist, konnte ich nicht mehr nach Hause zurück gehen. Ich hatte immer das Gefühl, dass du jederzeit irgendwo sitzen müsstest und deinen Kopf in eines deiner Bücher stecken müsstest. Das war einfach zu viel für mich.“ Die letzten Worte sind nur noch ein Flüstern.

„Es tut mir so leid.“ Ich weiß nicht wie ich mich entschuldigen soll. Oder ob das überhaupt richtig ist. Immerhin hatte ich keine andere Wahl als mich meinem Schicksal zu ergeben. Irgendwo tief in mir hatte ich gehofft als Gremiumsvorsitzende so viel Macht zu erlangen, dass ich meine Familie hätte besuchen könnte. Aber dieses kleine Fünkchen Hoffnung war so weit hergeholt, dass ich es ganz tief in mir vergraben habe.

„Wie geht es meiner Familie?“

Seine Stimme nimmt einen noch düsteren Ton an. Er greift nach meiner Hand und drückt sie zärtlich, um mir Halt zu geben.

„Du kannst es dir sicher vorstellen. Deine Eltern sind am Boden zerstört. Deine Mutter brauchte einige Zeit, bis sie wieder angefangen hatte zu sprechen. Um ihr den Schmerz etwas erträglicher zu machen, hat dein Vater ihr geholfen einen kleinen Garten als Andenken zu gestalten. Sie verbringt die meiste Zeit damit ihn zu pflegen. Onkel meinte bei unserem letzten Telefonat, dass es ihr etwas besser ginge. Dennoch mache ich mir Sorgen. Die Familie besucht sie oft und versucht ihre Trauer zu lindern. Ich habe versucht allem zu entkommen, in dem ich mich hier her flüchte.“

Meine Hände zittern und eine Träne läuft mir über die Wange. Ich wusste dass es schmerzhaft für sie alle ist. Am liebsten würde ich ihnen irgendwie mitteilen, dass es mir gut geht. Aber leider geht das nicht. Ich vertraue aber auf meinen Vater und auf den Rest meiner Familie, dass sie meiner Mutter beistehen und sie irgendwann so etwas wie Normalität erhält.

Einige Zeit später verjagt Dr. Jung mich und Liam aus dem Krankenzimmer. Ich hätte ihn dafür küssen können, dass er mich nicht nach meiner Beziehung zu Mark befragt hat. Ich drücke meinen Cousin noch einmal mit aller Macht, dann überlasse ich ihn den heilenden Händen des Arztes. Ich verspreche ihm, ihn gleich morgen früh zu besuchen und dann alles zu erklären.

Mit eiligen Schritten fasse ich einen Entschluss. Bevor der Ratsherr in Aktion tritt muss ich mir selbst einen Schlachtplan zurechtlegen. Deshalb mache ich mich auf den Weg zu Sophie, da ich eh einen Termin bei ihr habe ist das nicht besonders auffällig. Obwohl ich kaum glaube, dass Liams Wutausbruch und sein Mordversuch an einem neuen Rekruten lange unbemerkt geblieben ist. Es ist zwar schon spät, doch mich kümmert das wenig. Ich kann eh erst wieder ruhig schlafen, wenn ich meinen Cousin in Sicherheit weiß.

Ich beschleunige meine Schritte. Liam ist mir dicht auf den Versen, hängt aber seinen eigenen Gedanken nach. Mir ist das recht, weil ich fieberhaft an einer Möglichkeit arbeite, wie ich Mark wieder nach Hause schicken kann. In Sicherheit. Weit weg von mir und dem Rat. Ich stoße die Tür zu dem Labor auf und werde bereits von Blackthron und einer zappeligen Sophie erwartet.